

Zwölftes Kapitel.

Das Gericht.

Etwa acht Tage nach diesem Ereignisse auf der Hirschbühl bemerkte man in dem Fuscherthale und beinahe im ganzen Pinzgau eine gewaltige Aufregung und Bewegung. Wo sich zwei Leute begegneten, blieben sie bei einander stehen und schienen über eine außerordentliche Begebenheit zu verhandeln. Auf den Wiesen scharten sich die „Gruntmacher“ zusammen und vergaßen über die gegenseitigen eifrigen Mitteilungen den Rechen zu handhaben. Wer es von den Bauern konnte, traf sich im Wirtshause mit andren, denn jeder glaubte hier, bei einem Glase Bier, die neuesten Nachrichten zu erfahren.

Ganz besonders aber waren es die Bewohner der Fusch, die heute in so aufregender Spannung lebten, daß beinahe alle Arbeit liegen blieb und aus dem Werkeltage sozusagen ein Feiertag wurde.

„Heut komm'n sie!“ rief ein Nachbar dem andern zu. „Heut bring'n sie ihn!“ verkündete eine vorübergehende Frau ihrer guten Freundin an der Hausthür. „Sie sollen schon drüben in Zell am See sein!“ hörte man wieder wo anders.

Am allerlebhaftesten ging es in der Schenke des Fuscherthales zu. Hier hatten sich im Laufe des Vormittags wieder der alte Meyerich, der junge Duasi, Kilian, der Holzhauer, Melzer, Belti, auch jenes hagere Männlein und noch viele andre versammelt. Sie waren aber heute nicht aus eignem Antriebe gekommen, sondern vom Gericht aus bestellt, gewissermaßen kommandiert worden.

„Mir krabbelt's förmlich vor Neugier unterm Brustlatz,“ sagte unter andern der dicke Nachbar, „wie die G'schicht' heut' ablaufen wird!“